Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 37 (1947)

Heft: 35

Artikel: Sieben kehren heim [Fortsetzung]

Autor: Renaud, Jeanne

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-649160

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SIBBON KEHREN HBIM



JEANNE RENAUD

17. Fortsetzung

Der alte Herr war von seiner langen Rede erschöpft und schenkte sich ein frisches Glas Portwein ein. Sybil sass bestürzt da. Es war ihr unmöglich, so vieil Glück zu fassen. Herr Brunner sah sie verständnisvoll lächelnd an. Er mochte ahnen, was in ihr vorging. Plötzlich sprang sie auf und fiel ihm genau so um den Hals wie am Vortage ihrem Professor. Es wäre eine Lüge gewesen, zu behaupten, dem alten Herrn hätte dies missfallen, im Gegenteil!

Kurz vor Sybils Abreise kehrte Honegger zurück. Ullmann bat Sybil zu einer kleinen Feier zu kommen, die zu Ehren Honeggers veranstalltet werden sollte. Als Sybil am Abend das Atelier betrat, blieb sie vor Erstaunen stehen, denn Ullmann war es gelungen, den Raum wahrhaft festlich zu gestalten. Er mochte sich der bezaubernden Atelierfeste aus dem früheren Wien erinnert haben, als er den Raum ausschmückte.

Ausser Honegger und Ullmann empfing Redaktor Höhne Sybil, der sie bisher nur von dem Ausstellungsbild kannte. Er war sogleich begeistert von ihr.

Sie hatte das Abendkleid angelegt, das sie auf dem Fest der Frau Brunner getragenund Ullmann glaubte, sie noch nie so schön gesehen zu haben.

Sybil fand, dass Honegger, obgleich er wieder am Stock gehen musste, von heiterer Ruhe und Ausgeglichenheit war. In seinem Antlitz fehlte, trotzdem es magerer war als vor seiner Reise, der fanatische, starre Ausdruck. Er erschien dadurch womöglich noch sympathischer als früher. Der ewig kampfbereite Zug seines Gesichtes war gelassenem Ernst gewichen.

«Ich werde ein bis zwei Monate in der Heimat bleiben», erklärte er Sybil, «dann gehe ich nach Frankreich.»

«Hättest du nicht zuerst nach Frankreich gehen sollen?» warf Ullmann ein.

«Nein, es hing auch nicht nur von meinem Willen ab, sondern von der Zeitung, die mich hinausschickte.

Ausserdem fürchtete ich, ich könnte aus Frankreich den Hass mit nach Deutschland bringen, der mir den klaren Blick hätte trüben können. Das war es aber gerade, was ich vermeiden wollte.»

«Aber wird das jetzt nicht umgekehrt der Fall sein?» fragte Höhne.

Honegger lächelte. «Ich glaube, du weisst am besten, dass ich niemals als Politiker nach draussen gehe, sondern als Mensch. Als Seelenforscher, wenn du es so nennen willst. Mein Blick ist also frei von Nationalitätenhass und all diesen Dogmen, die nach Weltkriegen so eifrig aus der blutdurchtränkten Erde spriessen. Das Problem, das mich beschäftigt, liegt tiefer. Mich interessiert die Seele der Menschen, das Elend und die Ver-

zweiflung in dieser Welt als Nährboden für Hass, Vermassung und Diktaturen. Aber», setzte er hinzu, «so viel ich weiss, sind wir heute abend nicht zusammen gekommen, um zu politisieren oder ernste weltanschauliche Gespräche zu führen. Ich werde mich für den heutigen Abend von keinem von Euch mehr in solche verwickeln lassen!»

Er lachte und hob sein Glas gegen Sybil. «Sie sind noch schöner und jünger geworden, während ich fort war.»

Aus Honeggers Munde wirkte ein solches Kompliment so überraschend, dass Sybil vor Freude errötete.

«Ich freue mich, dass Sie wohlbehalten wieder zurück sind», sagte sie.

Dank des guten Weines, den der Redaktor gespendet hatte, wurde es noch ein fröhliches Fest. Ullmann sah Sybil eigentlich zum erstenmal gelöst und sprühend vor Temperament. Wenn sie den Kopf beim Lachen zurückbog, blickte er faszinierend auf ihre weisse Kehle, die im Rhythmus ihres Lachens zitterte.

Zum erstenmal schoss wie eine Flamme Begehren in ihm auf. Bisher war ihm Sybil gleich einem ätherischen Wesen erschienen, an das er mit inniger Liebe und ohne blinde Leidenschaft dachte. Heute waren seine Blicke werbender als jemals und Sybil hätte keine Frau sein müssen, wäre es ihr entgangen.

Unter seinen Blicken begann auch sie stärker zu empfinden als früher. Auch ihre Blicke tauchten oft sekundenlang heiss in die seinen. Auch ihre Hände zitterten, wenn sie das Glas entgegennahm, das er für sie füllte.

Einmal berührten seine Finger zufällig die ihren und ein glühender Strom rann durch ihre Adern wie flüssiges Eisen. Sie war sich plötzlich bewusst, dass etwas Neues, Unerhörtes mit ihr vorging, das sie noch nie erlebt hatte.

Sie begann zu ahnen, dass die herzliche Zuneigung, die sie für Micha empfinden konnte, nicht mit dieser leidenschaftlichen Liebe vergleichbar war, die sie für Ullmann fühlte. Ein wundervolles Glücksbewusstsein liess ihr Lachen heller perlen, ihre Augen tiefer leuchten und die Bedenken und Zweifel, die sie beherrscht hatten, sich in Nichts verflüchtigen.

Ullmann aber verlor an diesem Abend völlig den Kopf. Der einzige in der Runde, der bemerkte, was zwischen den beiden geschah, war Honegger. Er glaubte, dass es besser sei, wenn Ullmann heute Abend nicht derjenige wäre, der Sybil nach Hause begleitete. Hatte Ullmann nicht selbst gesagt, dass er bis nach dem Konzert warten müsse, ehe er mit Sybil spreche?

Honegger wollte den beiden Menschen,

die er liebte, einen etwaigen Katzenjammersparen. Geschickt gelang es ihm, Ullmann mit Höhne zurückzulassen und Sybil zum letzten Tram zu begleiten, ohne dass jemand Einspruch zu erheben vermochte. Morgen würde der Freund ihm dankbar sein, war Honeggers Ueberzeugung. —

18. Kapitel

Am andern Morgen brachte die Post einen Chargé-Brief für Ullmann, den Honeger in Empfang nahm. Der Freund schlief noch. In dem kleinen Raum neben dem Ablier, der Beiden als Schlafraum diente, waren die Vorhänge noch zugezogen. Honegeröffnete weit die Fenster und rüttelte Ullmann kräftig an der Schulter.

«Ein wichtiger Brief!» rief er ihm dam ins Ohr. «Du hast den ersten Preis gewonnen!»

Ullmann war im Nu hellwach. Hastig ris er den Umschlag auf und betrachtete die Papiere, die ihm entgegenfielen. Er hatte zwar nicht den ersten, aber den dritten Preis für Sybils Bild bekommen! Der Maler war Realist genug, um sich über diese Auszeichnung sowie die damit verbundenen 500 Franken unbändig zu freuen. Er sprang mit beiden Beinen zugleich aus dem Bett, fiel seinem Freund um den Hals und rannte ans Telephon, um Sybil von seinem Glück in Kenntnis zu setzen.

Als er vom Apparat zurückkehrte, hatte Honegger bereits das Frühstück gerichtet «Ich muss mich erst ankleiden», protestierte Ullmann, «ich bin doch keine Filmdiva!»

Honegger zeigte nur stumm auf die Uhr Er musste in einer knappen Stunde auf der Redaktion sein. Der Freund fügte sich.

«Nun werde ich das Bild gewiss in kurzer Zeit verkauft haben», meinte er. Es klans bedauernd.

«Am liebsten würde ich es behalten setzte er hinzu.

«Du wirst ja bald Gelegenheit haben, Sp bil täglich um dich zu haben, das ist bessef als ein Bild», bemerkte Honegger trocken.

«Wie meinst du das, täglich?» fragle der Maler nicht eben intelligent.

«Nun, ich denke doch, dass ihr bald helraten werdet, nicht wahr?»

«Heiraten?» Ullmann hatte sich noch nicht gefasst. «Ja, natürlich heiraten», sagte er dann, als müsse er sich mit einer völlig neuem Tatsache befreunden.

«Also, ich verstehe dich wirklich nicht Wenn ich es gestern Abend nicht verhinder hätte, wärest du heute bereits verlobt und nun tust du, als fielest du aus allen Wolken wenn man vom Heiraten spricht!»

Ullmann errötete, denn es war ihm pellich, daran erinnert zu werden, dass er siell

am gestrigen Abend nicht besser hatte beherrschen können.

«Du wirst es unverständlich finden», sagte er dann ernst. «Aber ich habe tatsächlich bisher gar nicht daran zu denken gewagt. dass Sybil meine Frau werden könnte. Ich liebe sie von Herzen, das brauche ich dir nicht zu beteuern. Aber ich habe ja bis heute noch nicht einmal diese Liebe in Gedanken verwirklicht. Sie war bisher gleichsam etwas Abstraktes, Schemenhaftes.»

«Ja, bis gestern», warf Honegger wieder-

um trocken ein.

«Du bist boshaft», Ullmann schien beleidigt. «Meinst du denn, dass sie mich überhaupt will? Es sind erst 6 Monate seit Gérans Tod vergangen.»

«Ich will dir mal etwas sagen», begann Honegger jetzt energisch. «Ihr habt euch beide in eine Art ätherischer, wesensfremder Liebe hineingesteigert, die unnatürlich ist und das Schönste zu zerstören droht. Sechs Monate hin, sechs Monate her, ihr könnt ja warten, bis ein Jahr herum ist, ehe ihr heiratet. Aber wer verbietet euch eigentlich, euch zu lieben? Wie? Liebe ist etwas, über das man nicht nachdenken soll. Ausserdem gibt es einen Satz: ,Liebe ist das Einzige, das individuell ist.' Montesquieu soll es behauptet haben. Es kann auch sein, dass es sich um einen dieser Sätze handelt, die man grossen Männern fälschlich unterschiebt, um den Worten Gewicht zu verleihen. Ich weiss nur, dass für Liebe keinerlei Regeln, Fristen und ähnliche Beschränkungen Gültigkeit haben! Ihr seid beide jung. In eurem Alter soll man überhaupt nicht soviel denken», endete er ironisch.

Ullmann brachte den Frühstückstisch in höchste Gefahr, weil er seinem Freund abermals um den Hals fiel.

«Alter Bursche, alter Bursche», rief er. «Warum hast du das bloss nicht viel eher gesagt?»

«Aber ich bin doch erst zwei Tage hier!» Honegger sah den Freund kopfschüttelnd an. Er stellte tiefsinnige Betrachtungen darüber an, wie die Liebe sonst vernünftige Wesen in das Gegenteil zu verwandeln ver-

Sybil war so beschäftigt mit den Vorbereitungen ihrer Reise, dass sie wenig Zeit fand, Ullmann zu sprechen. Auch im Büro gab es noch einiges zu erledigen, bevor sie ihren Urlaub antrat. Sie freute sich wie ein Kind auf die Berge, die Einsamkeit und die Möglichkeit, den ganzen Tag für ihre geliebte Musik zu haben.

Ullmann brachte sie gemeinsam mit Honegger zur Bahn. Sie winkten, bis der Zug den Bahnhof verlassen hatte. Als Sybil sich umwandte, um ihren Platz einzunehmen, lagen drei wundervolle Rosen dort. Der Maler musste sie in das Abteil gelegt haben, ohne dass sie es bemerkte.

Auf der Fahrt ins Engadin erlebte Sybil zum erstenmal die Berge. Man hatte ihr ²war bereits gesagt, dass die Strecke von Chur bis St. Moritz mit der Rhätischen Bahn eine der schönsten der ganzen Schweiz sei, aber sie hatte trotzdem von der Schönheit und Majestät dieser Landschaft keine wirkliche Vorstellung besessen.

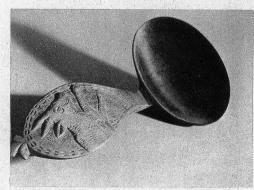




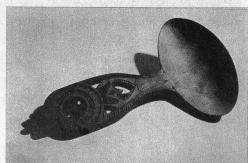
Auch hier haben Alpenblumen als Vorbilder gedient



Das Edelweiss, die gesuchteste Alpenblume, wurde oft als Vorbild gebraucht



Hier bildet eine Gemse das Motiv



Jedes Jahr beinah werden Bücher geschrieben über schtvei= zerische Bolfs= und Bauern= funft, über die Gerate der Melpler, über die Bedeutung der alten Schmudformen an den Geräten. Je feltener fie werden, um fo größer ift die Rachfrage darnach, und im "Handel" find die besondern Raxitäten Goldes wert.

Gewiß, wenn wir in eine Alphütte kommen, überrascht und erfreut uns manches detoratibe, fchmucke Gefäß, das noch im Aelpler:Alltag braucht wird. Die Löffel, die Räpfe, die Buttermodel, die Kübel und Tanfen — alles ist aus Holz. Alles war aus Holz zumindeft, als der Melp= ler noch nach alterprobtem Brauch lebte. Und wie schön war jedes Ding gebildet, wie reizend bergiert. Schaffend und schmüdend hat der Bergbauer einft die langen Win= terabende zugebracht. Heute aber drängen fich da und dort bereits blecherne Löffel und Kannen in die Sütte, und die alten, schönen Geräte wandern in die Mufeen oder in die Säufer ftadtischer Liebhaber. So haben wir auch im Etnographischen Mufeum in Genf wunderschöne Ridle= Chelle gefunden, die wir in den folgenden Bilbern un= fern Lefern zeigen möchten, und die Zeugnis ablegen von dem fünftlerischen Melpler= handwerf, das allmählich durch die Induftrie mit den neuen Blechnäpfen und Blechlöffeln immer mehr gurudgebrangt gu werden droht!

Die Motive wurden aus dem täglichen Leben genommen. Hier hat ein Rad als Vorbild gedient

Woran lag es, dass sie jetzt die Berge anders empfand, als früher, da sie mit Micha nach Lugano gefahren war? Damals hatten die Berge sie bedrückt, ihr ein Gefühl der Enge vermittelt, Sie war ein Kind der Ebene, an weite Landschaften gewöhnt, die dem Blick keinerlei Halt geboten, Darum waren ihr die Berge fremd und als Beschränkung ihrer Freiheit erschienen.

Nun, da ihre Seele sich freier zu entfalten begann, litt sie nicht mehr unter diesen Vorstellungen, Auch das Heimweh stellte sich immer seltener ein. Sie sass am Fenster und genoss von ganzem Herzen die Schönheit des Hochgebirges, das an ihren Blicken vorbeiglitt, Tränen traten vor Glück in ihre Augen. Wie fern lag die Zeit mit Micha! Er war in ihrer Erinnerung nur noch in dem weissen Haus in der Puszta zu finden. Sein Bild war mit dem Bild ihrer Heimat verbunden, das nicht mehr schmerzend, sondern wie ein schöner Traum von ihr beschworen werden konnte.

Hier, so schien es, war Micha nie wirklich gewesen. Hier in ihrer neuen Heimat gab es nur einen Menschen, in dem sich ihre Hoffnungen und ihr Schicksal vollendeten: Hans Ullmann!

Es dunkelte bereits, als Sybil mit dem Postauto von St. Moritz an ihren Bestimmungsort fuhr. So entging ihr für diesmal die besondere landschaftliche Schönheit dieser Strecke.

An der Haltestelle des Postautobusses erwartete sie eine freundliche Frau, die Frau Schnewlin in gewisser Weise ähnlich sah. Zum mindesten war ihr dieselbe rundliche Mütterlichkeit eigen.

«Wir haben heute Nacht den ersten Schnee bekommen», berichtete sie stolz, als habe sie eine direkte Verbindung zum Himmel und den Schnee für Sybil dort bestellt. Die Bäume prangten im Rauhreif, Der frisch gefallene, lockere Schnee knirschte leise unter Sybils Schritten.

Frau Grunder zog einen kleinen Schlitten mit Sybils Koffer hinter sich her. Die wenigen grösseren Hotelbauten, die der Ort besass, waren seit Beginn des Krieges geschlossen. Trotzdem mutete dieser kleine Ort nicht etwa ausgestorben an, da die Einwohner des Dorfes in ihren schönen alten Engadiner Häusern zahlreich genug waren, um dem Flecken Leben zu verleihen. So kamen auf ein geschlossenes Haus mit dunklen Fenstern mindestens zwei mit freundlich blinkenden Lichtern.

Nach wenigen Schritten langten sie vor einem etwas abseits stehenden Hause an,

«Da sind wir», sagte Frau Grunder und öffnete für Sybil die Tür.

Bereits der Vorflur empfing sie mit schönen, uralten Truhen, Zinngeschirren auf Tabularen und Stichen an den Wänden, Die Atmosphäre des alten Hauses umfing sie ähnlich der in ihrem Elternhause, wenn sie nach ihrer Verheiratung einmal dorthin gekommen war.

«Ich hoffe, dass Sie sich wie zu Hause fühlen werden, Fräulein Géran», sagte Frau Grunder soeben und öffnete die Tür zur Wohnstube.

(Schluss folgt)

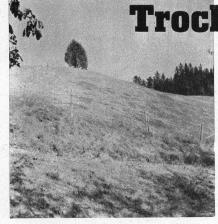




Von links nach rechts: Wo immer auch ein Bächlein noch Wasser führt, wird es aufgestaut. Mit Hilfe von Traktoren, elektrischen Jauchepumpen, alten Automotoren usw. wird das kostbare Nass in langen

Leitungen nach den Matten und Feldern geleitet. (Bei Kirchberg und Ultzenstorf

Trockenheit und Dürre im Bernbiet



Rot, braun und grau sehen besonders die Südhänge aus. Kein grünes Hälmchen ist mehr zu sehen

ts. Im Moment, da diese Zeilen gedruckt werden, ist noch ungewiss, ob der sehr sacht eingesetzte Regen anhalten wird. Die Tatsache indesser bleibt bestehen, dass auch ei ergiebiger Niederschlag vieles das der anhaltenden intensivel Hitze und der damit verbundenen Trockenheit zum Opfer fiel, nicht mehr gutmache kann. Das betrifft in erst Linie die ausgesprochenen Ndgebiete des Unteremmentak des Oberaargaus und des Limpachtals. Unser Berichterstal ter, der am 21. August die be treffenden Gegenden durch streifte, hat versucht, die be

denkliche Lage ins Bild zu bannen. Wohin er auch kam, überall dieselbe Trostlosigkeit. Indessen musste auffallen, wie sich die Bauern überall, sowohl an den verbrannten Halden wie in den ausgedörrten Tälern zu helfen wissen und das Menzu retten, was es noch zu retder Not den klaren Kopf behalten und versuchen, den aussergewöhnlichen Naturereignissen zu begegnen - und sei es auch nur mit bescheidensten Mitteln -, gehört an dieser Stelle volles Lob!









Das Bett der Emme bei Rüegsauschachen liegt seit Wochen völlig ausgetrocknet da